

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werkstages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Woll u. Zell“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Telefon { 905 nur Redaktion
928 nur Geschäftsstelle



Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Veramtlung, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 60 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon { 928 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 194

Sonnabend, 21. August 1926

33. Jahrgang

Die Krise im Kommunismus

Als Spiegel russischer Wandlungen

Dr. L. Lübeck, 21. August.

Klein, düd und reichlich schmerzhaft, dafür ein bißchen angehoffen, aber im ganzen doch ein ganz kluger Burische: das ist Zwan Raß.

Man soll in der Politik nicht prophezeien. Aber wahr-scheinlich wird Zwan Raß mit seiner kommunistischen „Linken“ der offiziellen KPD. noch manche Schwierigkeit bereiten. Die brädelnde Krise im Kommunismus arbeitet für ihn, der wie kein anderer die Giftstoffe in den Zentralleitungen kennt. Und was er besonders gut kennt: Die unterirdischen Fäden und Zweckver-bindungen, die von Moskau nach Berlin laufen.

Immer war es interessant, die Bosheiten des guten Zwan gegen seine ehemaligen Weltgenossen anzuhören. Und der Reiz muß es ihm lassen, er hat die Wege des offiziellen deutsch-russischen Kommunismus sehr, sehr richtig vorhergesagt.

Er hat jetzt Unterstützung erhalten in seinem Kampf gegen die Päpste von Moskau, in seiner Abneigung gegen Stalin. Die landliche Ruth Fischer ist vor einigen Wochen aus ihrer un-freiwilligen Gefangenschaft in Moskau zurückgekehrt und hat sich sofort in den Kampf gestürzt — auch gegen Stalin, gegen den neurechtlichen Kurs, und damit auch gegen die jetzige kommunistische Zentralleitung in Berlin, die mit Moskau durch die und dünn tracht.

In einer Berliner Funktionärerversammlung der KPD. ver-schonte Ruth Fischer die törichtesten Rußland-Delegationen, die sich Potemkinsche Dörfer vorgeaukelt lassen. Sie kam auf Grund ihrer mehrmonatlichen Studien und geflüht auf die Be-zichte der Gewerkschaften zu recht trübem Urteil über die Ar-beitsverhältnisse in Sowjetrußland. Wörtlich führte sie aus:

„Wir sehen in der Praxis, daß die Nationalisierung in Rußland genau so durchgeführt wird, wie in Deutschland. Am 1. Mai, wo der Clan des Proletariats sehr stark ist, wurden folgende Maßnahmen durchgeführt: Verlängerte Arbeitszeit bis 10 Stunden, Nachtarbeit der Frauen und schlechte Arbeit, Entlassungen ohne Zustimmung des Be-triebsrates.“

Im Deutschen Klub in Rußland, sowie in den Zellen werden alle Genossen aufgefordert, gegen Lohnerrhöhungen der Belegschaft zu kämpfen. Wenn man in solcher Form versucht, das Vertrauen zur Sowjetmacht zu stärken, so wird das zur Diskreditierung des Kommunismus führen. Ich weiß aus Erfahrung, daß die Arbeiter in Rußland schwer zu leiden haben. Der Lohn ist um 25 Prozent gesunken, die Arbeitslosennahme ist genau so wie in den anderen Ländern.

Die Sowjetwahlen waren eine große Pleite und man muß Kleister im Gehirn haben, wenn man diese Stärke der Reaktion nicht sieht.“

Die Arbeiterdelegationen berichten nur von der Ein-heit, aber sonst weiter nichts.“

Rationalisierung der Wirtschaft? Ein an-deres Wort für die berühmte „Rep.“ die neue Wirtschaftspolitiik. Die neue Wirtschaftspolitik, die schon Lenin einge-leitet hat und die heute Stalin rücksichtslos weiterführt, mit ihren Konzeptionen an das Bauerntum und den Privateigentums-mus. Stalin ist selbst ein Bauer, aus Georgien. Er ist glühender Antisemit! (Dies sei jenen unheilbaren Trotzeln mit-geteilt, die immer noch den Bolschewismus für eine jüdische Landplage ansehen!) Er haßt die intellektuellen Parteifanatiker. Als Mann der Tat kennt er nur die Wirklichkeit. Und diese tatsächliche Wirklichkeit eben hat ihn bewegt, trotz aller Lehren von Karl Marx, den Weg zu ebnen für das Entstehen eines freien und wohlhabenden Bauernstandes. Mit weitgehendem Privateigentum natürlich. Selbstverständlich gefällt diese Entwicklung dem Industrie-proletariat in Petersburg und Moskau oder in Luga keineswegs.

Vom Claf-Bußsch

Berlin, den 21. August (Radio)

Eine Berliner Korrespondenz, die wegen ihrer üblichen Sen-sationsmache allgemein in schlechtem Geruch steht, meldet aus Leipzig, daß die Voruntersuchung gegen Justizrat Claf und Ge-nossen wegen Hochverrates jetzt abgeschlossen ist und die Akten der Reichsanwaltschaft zur Prüfung und Beschlußfassung zu-geleitet worden sind. Im Verlauf des Verfahrens sollen die Er-mittlungen mit Ausnahme von Claf gegen alle anderen Betei-ligten eingestellt worden sein. Als solche beteiligten Personen werden in der Meldung genannt: Major a. D. von Sodenstern, Oberst a. F. von Lud, Oberst a. D. Knauer.

Die Rechtspreffe nimmt diese Leipziger Sensationsmeldung zum Anlaß eines „-fen Angriffs gegen „das bankrotte System Generings“ und die Kreuzzeitung schlußfolgert bereits, daß die ganze Polizei-„-or“ zusammengebrochen sei. Die Deutsche Zei-tung schließt sich diesen Schimpfereien nicht an. Sie, die es wissen

Man hat gegen die „Rep.“ eine neue Opposition aufge-macht, in der obligaten Abkürzung Rep genannt. In der Spitze dieser Opposition standen Sinowjew und Ramenew. Sie behaupteten, der neue Weg des russischen Bolschewismus führe geradlinig zum russischen Imperialismus zurück, zum Im-perialismus, der getragen werde von der neuen Bourgeoisie und der Großbauernschaft.

Stalin hat diese neue Opposition radikal mundtot gemacht. Sinowjew, Ramenew und ihre Parteigänger wurden ihrer Posten enthoben. Sie stehen dicht davor, sogar aus der Partei hinausgeworfen zu werden.

Die deutsche Zentralleitung der KPD. lebt von der russischen Geldquelle. Sie muß deshalb tanzen, wie die russischen Geldgeber pfeifen. Ist sie doch im Grunde nichts anderes als ein Propagandaposten der russischen Außenpolitik, eben des neurechtlichen Imperialismus, wie ihn Stalin mit dämonischer Kraft schaffen will.

Aber es gibt auch in der deutschen KP. weite Kreise, die mit der „linken“ Opposition der Sinowjew und Ramenew sym-pathisieren, die doktrinär am alten Marxismus mit seiner abso-luten Internationalität festhalten. Die Wortführer dieser neuen „linken“ Opposition in Deutschland sind einer nach dem andern dem Fallbeil des Hinauswurfs zum Opfer gefallen.

Eben mit Zwan Raß fing es an. Dann folgten die „Intellektuellen“ Korsh und Schwarz, nach ihnen kam der Arbeitsmann aus dem Ruhrgebiet Schlagewerth. Scho-lem rettete sich im letzten Augenblick dadurch, daß er sich einen Maulkorb umhängen ließ. Nicht einmal Zwischenrufe darf er im Reichstag machen.

In den letzten Tagen nahm die Inquisition nur ihren Fort-gang. Der Sonntagsprediger Tiedt wurde sang- und klanglos hinausgeschickt. Dann mit Spektakel Ruth Fischer und Maslow, und mit ihnen die Landtagsabgeordneten Lollau und Loquingen. Und es stehen noch vor dem hochnotpeinlichen Gericht der bekannte Hamburger Urbahns und der Berliner Schleich.

Die aus der Partei ausgeschlossenen Reichstagsabgeordneten wurden aufgefordert, gleichzeitig ihre Mandate niederzulegen. Keinem ist das bisher eingefallen. Im Gegenteil, sie haben sich häuslich eingerichtet, indem sie eine eigene Arbeitsgemeinschaft bildeten. Von den 42 kommunistischen Reichstagsabgeordneten sind etwa 30 vorläufig noch moskowitzisch approbiert, ein halbes Duzend hat Maulkörbe um oder steht unter Polizeiaufsicht, und ein weiteres halbes Duzend bildet eine besondere Arbeitsgemein-schaft der Rausgeschmissenen.

Zwan Raß hat in Hannover eine eigene Organisation ge-gründet. Er behauptet mit schmunzelndem Augenaufschlag, daß hinter ihm nicht viel weniger „zahlende“ Genossen stehen, als hinter der offiziellen KPD. Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß die temperamentvolle Ruth Fischer zu Raß stoßen wird.

Zwar stehen der „linken“ Opposition die Moskauer Rubel nicht zur Verfügung. Aber mit ihrer Entstehung und ihrem Ausschluß hat ein allgemeiner Zerfallsprozess im deutschen Kommunismus begonnen. In allen Lokal-Organisationen hat der Kampf um die letzten und die noch bevorstehenden Aus-schließungen heftige Formen angenommen. Die kommunistische Partei ist in das Stadium einer Krise eingetreten, die man mit dem Glodangeläut in der Sterbestunde vergleichen kann. Nach dieser Krise werden höchstens noch einige kommunistische Setzen existieren. Aber die Zeit als „Arbeiterpartei“ ist für die kommu-nistische Bewegung endgültig vorbei. Der Vorhang wird fallen über einem Trauerspiel, das der Arbeiterklasse viel Leid und Schäden zufügte, aber auch manch heilsame Lehre hinterlassen wird.

muß, stellt die Sensationsmeldung in das rechte Licht und schreibt:

„Nach unserer Kenntnis der Dinge enthält die Meldung neben Zutreffendem auch Unrichtigkeiten. Insbesondere ist festzustellen, daß weder Major von Sodenstern, noch Oberst Lud noch Oberst Knauer oder irgendwelche Großindustrielle jemals als Angeklagte in die Voruntersuchung gezogen, sondern daß sie stets nur als Zeugen vernommen wurden. Lediglich gegen Justizrat Claf ist eine Voruntersuchung wegen Hochverrates geführt worden.“

Diese Voruntersuchung hat jetzt einen positiven Ausgang ge-habt. Damit ist der Schritt der preussischen Regierung völlig gerechtfertigt. Es ist also das Gegenteil von dem eingetreten, was die Rechtspreffe behauptet. Ihre Angriffe gegen die preußi-sche Regierung gründen sich wieder einmal auf eine nichtswürdige Sensationsmeldung, deren Tatbestand selbst von der deutschen Zeitung als falsch bezeichnet werden muß.

Das Gebot der Stunde

Von Alwin Saenger, M. d. R.

Die letzten Wochen haben in Deutschland Justizskandale sondergleichen aufgezeigt. Es sei nur auf das Frankfurter Todesurteil „aus Versehen“, auf die Untersuchungsergeb-nisse des Gemeindeforschusses, auf das leichtfertige Handeln richterlicher Unfähigkeit in Magdeburg hingewiesen.

So kann es nicht weitergehen, denn schließ-lich kann ja doch die Auswirkung der deutschen Staatsum-wälzung des November 1918 nicht einfach nur in einer for-malen, politischen Umbenennung der nationalen Verfassung bestehen, jedenfalls nicht für das Proletariat und die deut-sche Arbeiterklasse. Die republikanischen Kräfte werden jetzt mit äußerster Emsigkeit und Schnelligkeit zu handeln haben, oder die Republik wird den Vorwurf bekom-men, daß sie in und mit ihrer Rechtspflege auf das schlimmste versagt. Jetzt muß gehandelt werden.

Der neue Reichsjustizminister hat sich nicht über die bürokratischen Formeln erhoben, die bei Ministeran-tritten nach dem Schema F ausgesprochen werden und hinter denen das Nichts steht. Alte, ausgetretene Geleise; kein ein-ziger Gedanke, der von grundsätzlicher oder neuer Erkenntnis zeugt. Es ist immer das gleiche Gerede von der allge-meinen vollkommenen Intaktheit der deutschen Rechtspflege und den seltenen Ausnahmen, die an der hervorragenden Güte der Justiz nichts ändern.

Am sinnlosesten sind bei den Erörterungen über die Rechtspflege in der Deutschen Republik die Hinweise, daß von den Hunderttausenden strafrechtlichen Urteilen nur ver-schwindend wenige der Kritik unterstellt würden. Ist es denn eine so große Kunst, in der Kriminalität des Alltags, den täglichen Fällen des Betruges, Diebstahls, der Unter-schlagung, Urkundenfälschung usw., einigermassen betriebs-gend zu judizieren? Den überführten Mörder und Meis-eidigen im Einklang mit Gesetz und Recht zu verurteilen, ist wirklich kein richterliches Heldentat. Eben in den all-täglichen Strafprozessen, in denen staatlich-politische Pro-bleme zu berühren sind, zeigt sich erst die Qualität des Rich-tertums und innere, wirklich richterliche Unabhängigkeit. Darum können unter tausend Strafurteilen zwei oder drei typisch den Geist der Justiz und seiner Diener offen-baren. Gewiß werden sogenannte politische Urteile stets ihre Kritiker finden. Aber es gibt genug objektive Merk-male, um Justizkritiken nach Gehalt und Tendenz beurteilen zu können. Ein einziger typischer Fall beweise dies.

Auf Grund des § 8 des Republikfluchtgesetzes wird mit Gefängnis bestraft, wer die republikanische Staatsform eines Landes dadurch herabwürdigt, daß er Mitglied der repu-blikanischen Regierung eines Landes beschimpft oder ver-leumdert. Auf Grund dieser gesetzlichen Bestimmung sind vor wenigen Tagen sowohl bayerische Justiz- wie Verwaltungs-behörden gegen die Münchener kommunistische Zeitung vor-gegangen. Erfreulich ist, daß man nunmehr mit einem Schein von Recht behaupten darf, daß der bayerische Frei-staat eine Republik sei und eine republikanische Regierung habe. Mit einem Schein von Recht darf man sich diesem Überglauben hingeben; denn die nationalitätlichen Blätter bemerkten vorsorglich, daß die Anwendung des Republik-fluchtgesetzes in einem Lande gesetzlich zwar notwendig, je-doch unabhängig von der politischen Einstellung der Regie-renden sei. Abhängig von der parteipolitischen Einstellung der Rechtspflege ist die Anwendung des Republikfluchtgesetzes allerdings gewesen, wenn sie gegen rechts in Frage kam. Der § 9 des Gesetzes schreibt bindend und unabänderlich für den Richter vor, daß bei Hochverrat gegen Ausländer auf Aus-weisung aus dem Reichsgebiet zu erkennen ist. Gegen Adolf Hitler hat das bayrische Volksgericht diese zwingende Vor-schrift einfach nicht angewandt und dadurch — die Urteils-gründe lassen die Kenntnis der Richter von dieser Vorschrift deutlich erkennen — das Recht bewußt gebogen. Diese Tatsache zwingt um so mehr zu einem allgemeinen Rück-schluß über bestimmte Korruptionsercheinungen in der Rechtspflege, da es kein Mitglied der zunächst interessierten bayrischen Richterschaft als ein Gebot richterlicher Ehre und wirklicher Unabhängigkeit empfand, gegen jene schandbare Rechtsverletzung die Stimme des Protestes zu erheben. Es bleibt Wahrheit, daß diese verschiedene Anwendung des einen Gesetzes schon in diesem Fall eine typische war.

Man sieht aber auch aus dem vorgebrachten Beispiel, daß der Hinweis auf die Gesetze, an die der Richter „leider“ gebunden sei, vielfach eine Ausrede ist. Das zeigt sich vor allem bei dem ehrenrührigen Schuß, den Republikaner immer wieder bei deutschen Gerichten nicht wunden. Daß grobe Beschimpfungen der Republik und ihrer Führer im Gerichts-saal selbst vom Richter ungerügt geäußert werden dürfen, kann unter Beweis gestellt werden. Im Kaiserreich wäre ein umgekehrter Fall auch als einzelne Ausnahme undenkbar gewesen, was eben für das heutige Richteramt wieder typisch ist. Der Vorgänger des jetzt amtierenden Reichs-justizministers selbst hat ja mit den unmöglichen Zuständen in der Rechtspflege begründet, daß er — der Reichs-

Russische Eindrücke

Von E. J. Gumbel

12. Religion und Wissenschaft

Kirche und Staat sind streng getrennt. Zur Zeit der Hungersnot wurde ein großer Teil der Kirchenschätze enteignet, um Nahrung für die Hungernden zu schaffen. Die historisch besonders wertvollen Kirchen dienen jetzt als Museen. Die sonstigen Kirchengebäude gehören den einzelnen kirchlichen Gemeinden. Diese haben auch die Pflicht, ihre Priester, die keineswegs imponant aussehenden und ziemlich ungebildeten Popen, zu bezahlen. Die Kirchen sind Sonntags ziemlich gefüllt. Auch sieht man häufig, wie die Vorübergehenden sich vor den Kirchen bekreuzigen. Von der orthodoxen Kirche mit ihren alten slavischen Gebeten hat sich eine neue, die „lebendige Kirche“, getrennt und russische Gebete eingeführt. Daneben existieren zahlreiche Sekten. Der Kirche als solcher ist keine Beschränkung auferlegt. Sie geht den Staat nichts an, allerdings wird erwartet, daß auch die Kirche nichts gegen den Staat unternimmt. Die berühmte Zeitschrift „Religion ist Opium fürs Volk“ aber ich an keiner Kirche gesehen. Sie steht am Mostauer Rathaus gegenüber einer berühmten Kapelle, in der die Zaren nach der Krönung zu beten pflegten.

Organisierter Religionsunterricht für Kinder unter 18 Jahren ist verboten. Nur Erwachsene dürfen Religionsunterricht nehmen. Kein Priester darf eine Schule betreten. Die Jugend soll atheistisch und materialistisch aufwachsen. Diese, der Religion feindliche Einstellung des heutigen Staates ist nicht nur die Folge der materialistischen Lehre Marxens, sondern vor allem die Reaktion auf die Haltung der russischen Kirche selbst. Stärker als in irgend einem anderen Lande hatte sie sich mit der herrschenden Klasse verbündet. Der Zar war ihr offizieller Haupt und ihm zuliebe hatte sich die Kirche sogar zu Polizeidiensten erniedrigt.

Im allgemeinen hat die Kirche sich mit dem jetzigen Staat abgefunden. Offizielle Staatslehre ist der Materialismus.

Trotz dieses feindlichen Verhaltens des Kommunismus zur Religion ist es fraglich, ob der Kommunismus nicht selbst religiöse Momente enthält. Denn der Kommunismus hält vieles für rational bewiesen, wo der Nichtkommunist nur den Glauben und den Willen sieht. Die Beantwortung der Frage hängt davon ab, wie Religion zu definieren ist. Das metaphysische Moment der Religion fehlt dem Kommunismus. Aber er verbindet wie die Religion die Mitglieder der Gemeinschaft und setzt über den egoistischen Willen des einzelnen einen höheren Willen. Bei der Religion ist dieser transzendente, beim Kommunismus ist es der überindividuelle Wille einer Klasse. Der Kommunismus enthält die Unbedingtheit seiner Moralvorschriften. In jedem Moment weiß der Kommunist und der Sympathisierende, wie er zu handeln hat. Wie eine Religion umfaßt der Kommunismus den Menschen voll und ganz. Er läßt dem Individuum weder Zeit für persönliche Wünsche noch eigene Bedürfnisse. Sein Leben gehört nicht mehr ihm selbst, sondern einem höheren Wesen. Der Kommunismus enthält in sich eine messianische Erlösungsidee: die Ueberwindung des Leids und die Erreichung eines idealen Zustandes. Was die Religion uns im Jenseits verheißt, das will uns der Kommunismus im Diesseits bringen. Der Kommunismus hat einen erpfaßten Willen. Durch die Ausbreitung seiner Ueberzeugung soll auch die übrige Menschheit erlöst werden. Endlich hat der Kommunismus, äußerlich gesehen, die Vergöttlichung des verstorbenen Führers übernommen. Aber während in mancher Religion der Führer vergöttlicht wurde, damit man ihm nicht zu folgen brauche, ist dieser Schritt ins Irreale beim Kommunismus ausgeschlossen. Immerhin hat ein durchaus unkommunistischer, ideologischer Klerik die Leninverehrung. Wenn man die Hunderte sieht, die jeden Tag vor dem Mostauer Mausoleum warten, um die einbalsamierte Leiche ihres toten Führers betrachten zu dürfen, so kann der Beschauer sich nur schwer dem Eindruck entziehen, daß es sich hier um eine Art neue Religion handelt. Denn genau so sind früher die Religionsstifter verehrt worden. Man wundert sich eigentlich, daß die Bauern sich vor der Leiche Lenins nicht bekreuzigen.

Es gibt noch andere äußerliche Kontinuitäten, die die Rolle des Kommunismus als Religionserbe dem Nichtkommunisten zeigen. In den Bauernstuben hängt vielfach

in der einen Ecke das Heiligenbild (Ikon), das der alte Bauer verehrt, in der anderen der neue Heilige, Lenin, dem der junge Bauer nachstrebt. Viele der Geschäfte, die früher heilige Geräte führten, handeln heute in der entsprechenden kommunistischen Ware, also: Leninbilder und -büsten, Marxbüsten, Sichel und Hammer, Sowjetsterne, rote Flaggen usw. Es gibt sogar Läden, die beiden Bedürfnissen gerecht werden, die eine Abteilung gilt der transzendentalen, die andere der Diesseits-Religion.

Die spezifische Einstellung der herrschenden Schicht hat natürlich Nachwirkungen auch in der wissenschaftlichen Forschung. Die Zeiten des Kriegskommunismus, in denen die Gelehrten als eine nicht produktive Schicht hungerten, sind längst vorbei. Das jetzige Regime will auf den Resultaten der Wissenschaft beruhen und versucht daher, der Wissenschaft den ihr gebührenden Platz zu geben. Etwa wie die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft arbeitet das Zentrale Komitee zur Unterstützung der Notlage der Gelehrten. Da es darauf ankommt, möglichst praktische Resultate zu erzielen, sind abstrakte Wissenschaften heute weniger hoch eingeschätzt. Trotzdem werden kulturgeschichtliche Untersuchungen, Ausgrabungen, Expeditionen in unfruchtbarere Gegenden stark gefördert.

Als wesentliches neues Moment bahnt sich eine Art kollektivistischer Wissenschaft an; sie soll nicht mehr individualistisch sein, ein wissenschaftliches Werk nicht mehr einen Namen, sondern den einer Gruppe tragen. Andererseits verschwimmen durch die mit der Wissenschaft verbundenen praktischen Aufgaben manchmal ihre Ziele. Die Verbindung mit der Praxis besteht vor allem darin, daß wissenschaftliche Institute von dem Teil politischen Behörden gegründet werden und ihnen nachgeordnet bleiben. So ist das Arbeitswissenschaftliche Institut den Gewerkschaften angegliedert, zahlreiche medizinische Institute, z. B. das Institut für Genußmittel und für Gewerkschaften dem Gesundheitsministerium, das Marx-Engels-Institut und die kommunistische Akademie dem Zentralen Exekutiv-Komitee.

Einen ausgezeichneten Überblick über die Vielfältigkeit des russischen geistigen Lebens gewinnt man aus den in deutscher Sprache erscheinenden Berichten der Gesellschaft für kulturelle Verbindung mit dem Ausland.

Eine zentrale Rolle spielt natürlich die wissenschaftliche Fundierung des Marxismus. Ihr dient das von D. B. Kasanow gegründete und geleitete Marx-Engels-Institut. Das Institut besitzt eine der schönsten und vollständigsten Bibliotheken der sozialistischen Literatur, sozialistisch im weitesten Sinne des Wortes. Den Bibliophilen erfreut insbesondere eine hervorragende Sammlung aller Utopisten, den Philosophen eine ausgedehnte Hegel- und Fichte-Bibliothek, den Sozialisten eine vollständige Sammlung der Werke von Marx und Engels in allen ihren Ausgaben. Der gesamte handschriftliche Nachlaß der beiden Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus findet sich in Photokopien. Daneben befindet sich ein Museum von Originalhandschriften, Plakaten, Proklamationen und Bildern aus der Geschichte des Sozialismus. Im Institut arbeiten eine Reihe von gut bezahlten (das ist in Rußland selten!) Marx-Spezialisten. Ihr Ziel ist die Herstellung einer philologisch und historisch genauen Gesamtausgabe aller Werke von Marx und Engels. Ingesamt, d. h. mit dem technischen Personal, umfaßt das Institut etwa 100 Personen. Neben der Gesamtausgabe, die in deutscher Sprache erscheinen wird und insgesamt 42 Bände umfassen soll, gibt das Institut zahlreiche russische Bücher, z. B. eine Sammlung der frühen französischen Materialisten, und zwei russische Zeitschriften heraus. Das erste Heft einer vorbildlich schönen deutschen Zeitschrift ist eben erschienen. Ich glaube nicht, daß irgendwo ein schöner ausgestattetes und reicheres Institut dem wissenschaftlich gebildeten Sozialisten zur Verfügung steht.

Die kommunistische Akademie und das Institut der roten Professur dient dem kommunistisch eingestellten Nachwuchs, der die jetzigen bürgerlichen Gelehrten ersetzen und doch die Kontinuität der Wissenschaft erhalten soll. Die kommunistische Akademie umfaßt zahlreiche wissenschaftliche Institute, u. a. auch ein philosophisches Seminar. Sie gibt jetzt eine große Enzyklopädie heraus. Daneben existiert noch die frühere kaiserliche Akademie in Leningrad. Zu ihrem Jubiläum wurden im vorigen Jahr aus der ganzen Welt Ge-

lehrte (übrigens vielfach ausgesprochene Reaktionäre) nach Rußland eingeladen.

Es gibt eine Reihe ausgezeichneter wissenschaftlicher Fachorgane, doch ist ihre Zahl nicht genügend, so daß manche wissenschaftliche Arbeiten nicht erscheinen können.

Die gesamten Verlage waren bei der Uebernahme der Macht durch die Kommunisten entschädigungslos enteignet worden. Ihre Bücherbestände und Verlagsrechte wurden vom Staatsverlag übernommen. Es wurde versucht, die gesamte Buchproduktion hier zu konzentrieren. Dies ist gescheitert. Zwar spielt der Staatsverlag noch immer die wichtigste Rolle im Verlagswesen, doch existieren daneben eine Reihe staatlicher und neuerdings auch privater Verlage. So besitzen viele der großen wissenschaftlichen Anstalten eigene Verlagsabteilungen.

Sämtliche Bucherzeugnisse unterliegen der Zensur. Jedes Buch muß eine Zensurnummer und die Angabe der Auflagehöhe tragen. Die Bücherhonorare sind im allgemeinen gut. Doch leiden die Schriftsteller genau wie bei uns unter der Schlämpigkeit und Langsamkeit der Verlage bei den Abrechnungen.

In erster Linie werden Lehrbücher gedruckt. Kein wissenschaftliche Bücher finden nur schwer einen Verleger. Die neue belletristische Literatur zeichnet sich durch ihren tiefen sozialen Gehalt aus.

Ein unabhängiger Schriftstellerstand existiert kaum. Die Publikationsmöglichkeiten sind zu gering, als daß ein Schriftsteller nur von seinem Honorar leben könnte. Daher müssen die meisten Schriftsteller nebenbei noch irgendwo arbeiten.

Das zaristische Rußland hatte die Berner Konvention nicht unterzeichnet. Sowjet-Rußland hat dies ebenfalls bisher unterlassen. Ausländische Bücher genießen also keinen Verlagschutz und werden deswegen in Massen und ohne Honorar nachgedruckt. Ein Schriftsteller, der Rußland besucht, entdeckt regelmäßig von der Zensur verurteilte Ausgaben seiner eigenen Werke, die er bisher nicht kannte. Die russischen Verleger halten es zum Teil nicht der Mühe wert, Belegexemplare zu schicken. Ebenso weigern sie sich meistens, für solche Bücher Honorar zu zahlen. Dieses Verhalten steht im Widerspruch zum höchsten Prinzip dieses Staates, dem Schutz der Arbeit. Die Verleger argumentieren aber, eine Honorarzahlung würde eine Vertenerung des Buches bewirken. Da kein Schutz bestehe, könne ein anderer Verlag das Buch billiger herstellen und damit die Aufwendungen des Verlags werlos machen. Diese Logik ist unwiderrlegbar und beweist, daß dieser Schutz der geistigen Arbeit eingeführt werden muß. Die Ursache dieses Mangels ist einfach: Rußland ist ein bildungsarmes Land, der Buchschutz würde also eine Art Zoll auf Bildung bedeuten.

Im ganzen genommen liegen die Beschränkungen der russischen Wissenschaft nicht in erster Linie in einem Zwang zur materialistischen Einstellung oder in der Zuweisung von Zielen, zu deren Erfüllung die Wissenschaft nicht geeignet ist, sondern in der objektiven Notlage des Landes. Trotzdem ist das wissenschaftliche Leben Moskaus mit seinen zahlreichen Instituten und wissenschaftlichen Gesellschaften zwar nicht tiefer, wohl aber farbiger und reicher als in irgend einer Stadt Europas.

Bei den häufigen Diskussionen wird versucht, eine geistliche Auffassung dadurch unmöglich zu machen, daß man sie als unleninistisch bezeichnet. Der so gezüchtete Autoritätsglaube ist gefährlich, weil kein noch so gescheiter Politiker alles in der nächsten Zeit möglicherweise Kommende übersehen kann, und manchmal gerade der bessere Schüler eines großen Meisters dem Wortlaut seiner Lehre zuwiderhandelt, um ihren Geist zu erfüllen.

Dazu kommt neuerdings trotz aller Verfeinerungen der Theorie eine gewisse Simplifizierung, der Bulgärkommunismus, der genau so falsch ist, wie die Bulgärökonomie. Die Bulgärökonomie, gegen die die Gründer des Sozialismus so scharf gekämpft haben, betrachtet die wirtschaftliche Form der bürgerlichen Welt als unabänderlich gegeben und identifiziert die Individualwirtschaft des Kapitalismus mit der Volkswirtschaft. Der ähnlich gestaltete Bulgärkommunismus betrachtet jedes speziell russische Problem als Ewigkeitsproblem für die Entstehung des Sozialismus und behauptet, daß überall die Entwicklung zum Sozialismus den russischen Weg gehen müsse. Diese Bulgärkommunisten vergessen, daß die Entwicklung vom Feudalismus zur Herrschaft des Bürgertums in den verschiedenen Staaten auf verschiedenen Wegen vor sich gegangen ist, und daß entsprechend auch die Entwicklung des Sozialismus auf Grund der verschiedenen historischen Gegebenheiten verschiedene Wege einschlagen muß.

Tartarin aus Tarascon

Von Alphonse Daudet (Deutsch von Adolf Gerstmann)
(3. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Madame Bezuquet begann dann wieder:

„O Gnade für dich
Und auch für mich!“

„Hal! Hal! Hal!“ brüllte Tartarin nochmals — und damit war die Geschichte aus. Man sieht, sehr lange dauerte die Produktion nicht, aber sie war so erschütternd, so ergreifend, das Klauenenspiel war ein so treffliches, die teuflische Natur so genau kennzeichnendes, daß es alle Leute in der Apotheke fast überließ, und daß der Biedermann sein „Ha — Na!“ immer wieder bis fünfmal hintereinander zum besten geben mußte.

Wenn das geschah, irradnete sich Tartarin die Stirne, lächelte den Damen armützig zu, blinzelte mit den Augen verblüffend zu den Herren hinüber und entzog sich allen weiteren Dankesbezeugungen. Er ging in den Klub zu seinen Jagdgenossen und warf dort zu nebenbei die Bemerkung hin: „Eben komme ich von Bezuquet; ich habe dort wieder einmal das Duett aus „Robert der Teufel“ gesungen.“

Er glaubte in der Tat steif und fest, daß er dies getan hätte.

4. Sie!

Diesen verschiedenen Talenten hatte Tartarin es also zu verdanken, daß er in Tarascon eine so hervorragende gesellschaftliche Stellung einnahm.

Es ist wirklich bewundernswert, wie der gute Mann die ganze Stadt für sich einzunehmen gewußt hatte.

Die Militärmacht von Tarascon hatte Tartarin auf seiner Seite. Der tapfere Kommandant Bravida, der früher im Montierungsdepot Dienste getan hatte, sagte von ihm: „Das ist ein Herrmeister!“ und der Kommandant mußte sich doch darauf verstehen, statemal ihm in seiner früheren Stellung doch derartiges Ehrentitel unter die Hände gekommen war.

Auch die Beamtenwelt war für Tartarin. Zwei oder gar dreimal hatte der alte Präsident Labouze in öffentlicher Sitzung und vor allen Beisitzern erklärt: „Er ist ein Charakter!“

Das Volk endlich war ebenfalls für Tartarin. Seine Gestalt, sein Gang, sein ganzes Wesen — sein sicheres, zuverlässiges, unerschrockenes und unerschütterliches Wesen, sein Ruf als Held, zu dem er gekommen war, er wußte eigentlich selbst nicht wie, die Tatsache, daß er einige Male den kleinen Schuhputzern, die vor seinem Hause ihr Geschäft etabliert hatten, einige Geldstücke geschenkt und sie gemächlich am Ohr gezaust hatte — das alles machte ihn zum Beherrscher der Stadt und Umgebung, zum König auf den Rücken von Tarascon. Wenn Tartarin am Sonntagabend von der Jagd heimkehrte, die durchlöcherte Mütze auf dem Gewehrtrage tragend und gut eingehüllt in seine baumwollenen Jacken und Westen, dann vorbeugten sich die auf den Quais der Rhône herumbummelnden Lastträger respektvoll. Dabei blinzelten sie auf die eigenen Oberarme und auf die mächtigen Wollungen und die riesenhaften Muskeln daran; dann aber warteten sie einen Seitenblick auf jenen und flüsternten einander voll Bewunderung zu: „Wißt ihr, der da ist aber stark!“ Er hat doppelte Muskeln!“

Doppelte Muskeln! Man denke nur!

Ja, darauf versteht man sich eben nur in Tarascon.

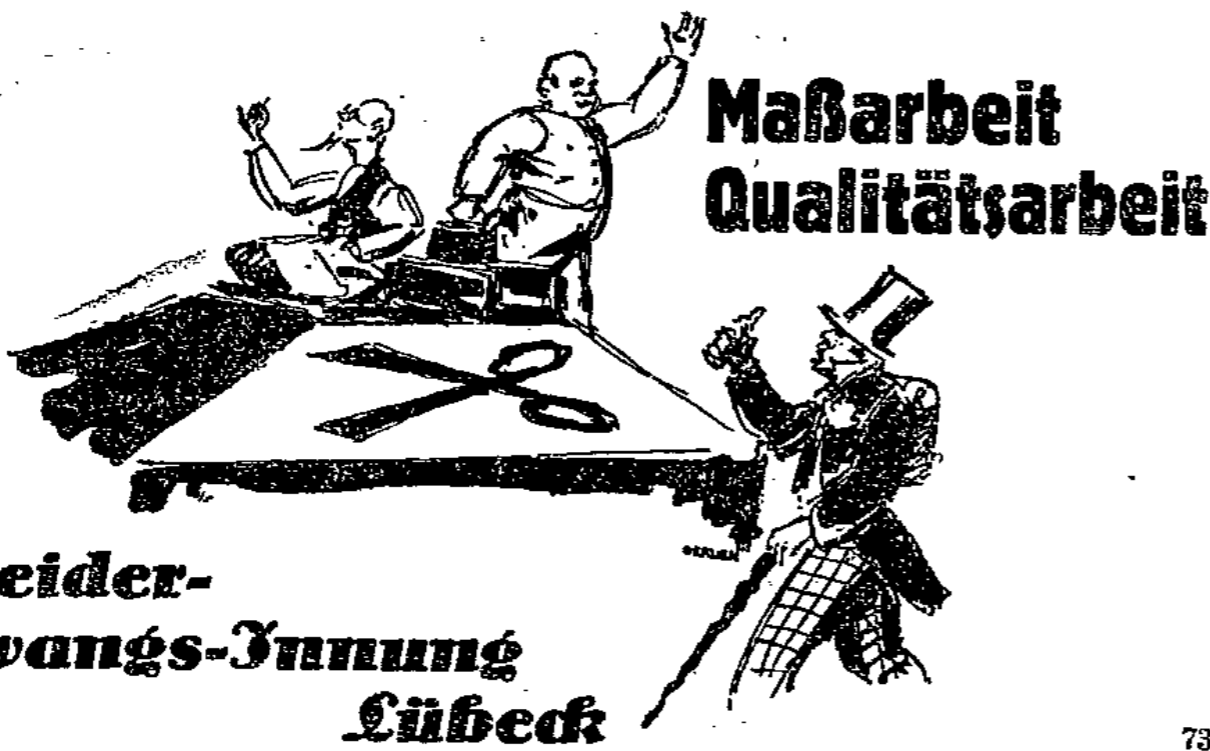
Doch trotz alledem und alledem, trotz seiner vielseitigen Talente, trotz seiner doppelten Muskeln, trotz seiner Popularität und der gar nicht genug hochzuschätzenden Gunst des tapferen Kommandanten Bravida, der früher im Montierungsdepot Dienste getan hatte, war Tartarin nicht glücklich. Das Leben in der kleinen Stadt genügte ihm durchaus nicht, die Luft dajelbst erschien ihm drückend, und oft glaubte er erstickten zu müssen. Der große Mann von Tarascon langweilte sich in eben diesem Tarascon. Und wenn man nur einigermaßen billig urteilt, wird man zugedenken müssen, daß für eine so heroische Natur wie die seinige, für eine nur nach Abenteuern dürstende Seele, für den ganzen Mann, der nur von großen Schlachten träumte, von Rittern in die Pampas, von gefährlichen Jagden, von Wüstenkämpfen, von Orléans und Tarras, daß es einem solchen Men-

schen wirklich schwer werden mußte, sich damit zu begnügen, an jedem Sonntage auf die Wägenjagd zu gehen und im übrigen beim Waffenschmied Costenalde dem Jagdgerichte zu präsidieren. Armer großer Mann! Auf die Dauer mußte ihn das ja vollständig aufreiben; es rächt sich stets, wenn ein großer Geist sich ausschließlich der Lösung kleiner und kleinlicher Aufgaben widmet.

Vergeßlich waren alle seine Versuche, sich in das Getriebe der großen und wilden Welt hineinzuwürfen — wenn auch nur mit Hilfe der eigenen Phantasie — und das engumgrenzte Gebiet seiner Heimat dabei zu vergessen; vergeßlich schaffte er sich den schon erwähnten Saobab an, vergeßlich umgab er sich mit vielen anderen Erzeugnissen der üppigen afrikanischen Vegetation, vergessens häufte er Waffen auf Waffen, tat er neue malayische Krise zu den alten schon vorhandenen; vergessens war es auch, daß er sich in die Lektüre romantischer Erzählungen vertiefte, oder daß er versuchte, sich gleich dem unsterblichen Don Quixote durch die Stärke seiner Einbildungskraft der ihn umgebenden schalen Wirklichkeit zu entziehen, die ihn wie mit Geierkrallen gepackt hatte und hielt. Gerade das, was dazu dienen sollte, seine Sucht nach Abenteuern zu stillen, suchte sie immer von neuem und immer noch heftiger an. Beim Beschaun seiner Waffensammlung geriet er in einen Zustand von Erregung und Festigkeit, der manchmal besorgniserregend wurde. Seine Gewehre, seine Bögen, seine Lasso — sie alle schienen ihm unermüdlich und unaufhörlich zuzurufen: „Auf zum Kampf!“ Wenn der Wind in den Zweigen seines Saobab spielte und es leise rauschte, dann glaubte er, da oben flütere eine geheimnisvolle Stimme von großen Reizen und gebe ihm selbst den verhängnisvollen Rat, auch einmal eine solche zu unternehmen. Dazu kam noch die stete Lektüre der Werke von Gustav Aimard, Fenimore Cooper —

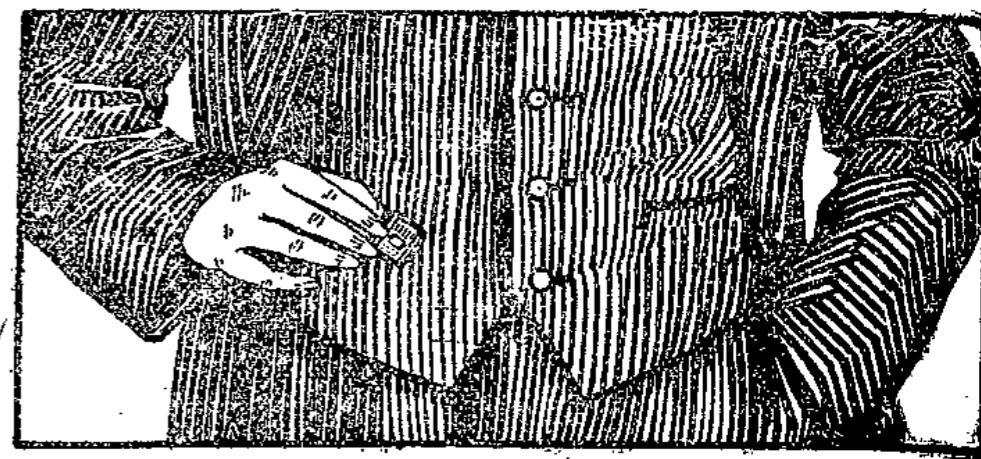
Oh, mehr als einmal ist es an schwülen Sommermittagen passiert, daß Tartarin, wenn er so recht lange in seinem Schwitzzeughaus gesessen und gelesen hatte, plötzlich aufsprang, das Band auf den Boden warf und laut brüllend und schreiend irgendeine Waffe von der Wand riß und damit wild herumfuhrte.

(Fortsetzung folgt)



**Schneider-
Zwangs-Timmung
Lübeck**

**Reparaturen
in Zigarren**
zu extra billigen Preisen
ausgestellt im Fenster
Untertrave 114/115
Ecke Holstenstraße 2
10 Stk. Picarillo . 60.4
10 Stk. Tosca . . . 80.4
10 Stk. Stadtmauer 30.4
10 Stk. Fernandes . 1.-
10 Stk. Rio Feliz . 1.-
10 Stk. Landen Dods 1.-
Jamie Priem, Schnupf- u.
Rauch-Tabak empfiehlt
Heinrich Möller
Holstenstraße 42
Untertrave 114/115



**In der
Westentasche**

des Herrn sowie in der Handtasche der Dame sollte niemals ein Päckchen WRIGLEY P. K. Kau-Bonbons fehlen.

Ein Kau-Konfekt von erfrischender Wirkung für Mund und Atem, besonders nach dem Essen, Trinken und Rauchen.

Aerztlich vielfach empfohlen.

Päckchen = 4 Stück = 10 Pf. Ueberall erhältlich

WRIGLEY
KAU-BONBONS



WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A. M.

Pelzwaren
Auswahl von Neuheiten
Anfertigung auf Bestellung
Auf- und Umarbeiten
jezt günstigster Zeitpunkt!!
J. L. Würzburg
Wahmstr. 22a



Malerabteilung

Ausführung
sämtlicher Malerarbeiten in und
außer der Werkstatt
Anfertigung jeglicher Dekorations-
malereien in geschmackvoller
Ausführung

Bautischlereiabteil.

Alle vorkommenden
Neu- u. Reparaturarbeiten werden
gut und billig ausgeführt

GEMEINN. ARBEITSGENOSSENSCH.
KONIGSTR. 106. TEL. 8423-8540.

**Damen- u. Herren-
Fahrräder**
von 85 Mk. an. Zwei-
jährige Garantie.
Reichhaltiges Lager in
Ersatzteilen. Reparatur-
ren, Schweißen, Emaille-
ren werden prompt un-
ter billigster Berechnung
u. Garantie ausgeführt
**Fahrradhaus
Grall, Pansdorf.**

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter,
von 14.- bis 65.-
Große Bettstellen
von 11.75 bis 75.-
Gebrüder Hetti
Untertrave 111/112
1. Stock, kein Laden,
b. d. Holstenstr. (693)

**Republikanisches
Liederbuch**

Eine Sammlung
von ersten und
heiteren Lieder-
büchern für nater-
ländische Feiern u.
kameradschaftliche
Veranstaltungen,
die unter den
: Farben :
Schwarz-Rot-Gold
: stattfinden. :
Preis 35 Pfennig
mit Noten 70 Pfg.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46
Wenzel
Werderstraße 18

Kolosseum Großer Ball
Sonntag, 22. Aug., 6 Uhr:
Flotte Jazzband-Musik. Kassenöffnung 5 1/2 Uhr.

Fahrrad-Wimpel
Schwarz-Rot-Gold
mit Reichsadler
prima Stoff
in zwei Größen vorrätig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Weißer Engel
Morgen Sonntag
Tanzkränzchen
Anf. 5 U. Eintritt frei
Jazzbandkapelle

Luisenlust
Sonntag: Gr. Tanzkränzchen
Eintritt und Tanz frei.

Gesellschaftshaus „Marli“
Morgen Sonntag: (689)
GROSSER BALL

I. Fischerbuden
Lübecks schönstes Familienlokal
Straßenbahnverh. Linie 1 (Rebertoppel)
Morgen Sonntag von 4 Uhr:
KONZERT
mit nachfolgender Tanzfestlichkeit
Allerbestes Tanzorchester
Spezialität: Fingerringe
Motorboots-Verbindung ab Wasserweg
vorm. 11 Uhr und von 3.30 halbstündlich
Halte mein Lokal allen Vereinen zur Ab-
haltung von Sommerfestlichkeiten bestens
empfohlen. (688)

Plattf. Vereen „Eck“
Sonntag, den 22. August
Gr. Sommerfest
in der Stadthalle
mit Herren-, Damen- und Sinnerbergnügen
Los geht das Klod! Schieran Sal I
Herrenpriescheeren vorm. von 11-1 Uhr
nachmittags von 4 Uhr an
De Börkand (720)

Gesellschaftshaus „Adlershorst“
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen
Jazzbandkapelle Eintritt frei

Lindenhof Israelsdorf
Morgen Sonntag
von nachmittags 4 Uhr an:
Gr. Tanzfestlichkeit
bei verstärktem Orchester
Hierzu ladet ergebene ein (681)
V. Kienpau

Fledermaus
Der schöne Spielplan
Die unerreichte Tanz-Sport-Kapelle
Fabelhafte Lichteffekte
Die große Jubel-Kugel
Luftschlangenschlacht. Ballontanz
Kugelregen - Kleine Preise
Sonntag 2 Vorstellungen
Nachmittag 4 Uhr: Eintritt frei
Abends 9 Uhr: Eintritt 50 Pfg. (712)

Gewerkschaftshaus
Sonntag, den 22. August:
Groß. Ball
Anfang 7 Uhr Kassenöffnung 6 Uhr (705)

Margaretenburg
Sonntag, den 22. August, abends 8 Uhr
gibt de niee Kröger sin Eintrittsal. Bist du
helle, bist du schlau, läufft du hin zu Katerbau,
triff ohn dich zu genieren, tanzen und dich amü-
sieren. Tanz und Intritt ist jo frie und dat
geiht dor wie noch nie. Komm' und tanze tüchtig
mit, holl mit Allen feste Schritt. Komm' und
amüier di ja, prima Jazzmusik ist da!
Es ladet frendlichst in (725)
De niee Kröger
Margaretensstraße 9

Moislinger Baum
Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr
Vernehmes Tanzkränzchen
verbunden mit heiteren Künstler-Vorträgen
unter Mitwirkung von
Fräulein **Erna Montana**, Spitzenlänzerin
Herrn **Henry Vahl**, dem beliebten platt-
deutschen Humoristen
Die moderne Ballmusik wird ausgeführt vom
Sulanke-Orchester
unter persönlicher Leitung des
Herrn Kapellmeisters **Robert Sulanke**
Moderne - volkstümliche - Rundtänze
Familien freier Eintritt!
Tanzgeld pro Person 50.4 (748)
Für Kinder im Garten Eselreiten.
Rudolph Jäde
Am Sonntag, dem 5. Sept. Hunderennen.
Anmeldungen bei Herrn Jürgens, Hüxstr. 78
Herbert Dragahn, Mori, Herrn Eumann,
Gambestr. 81, Ed. Hinrichsen, Bunter Kuh-
weg 9, außerdem Moislinger Baum.

Einseger Groß. Ernteball
Morgen Sonntag
der Wild-West-Reiter
Anfang 6 Uhr (710)
Es laden freundlich ein
Die Reiter und C. Köpcke

Stadttheater Lübeck
Einladung
zu einem Gutschein-Abonnement auf
20 bezw. 40 Vorstellungen
Die Preise sind die gleichen wie im Tages-
abonnement.
Freie Wahl des Wochentages und der Güte
Anmeldungen in der Theaterkanzlei. (692)

Stadttheater Lübeck
Sonntag, den 22. August 1926
nachmittags 3 Uhr.
Alt-Heidelberg
Schauspiel in 5 Akten.
Halbe Schauspielpreise
Abends 8 Uhr
Das Dreimäderlhaus
Singspiel in 3 Akten
Musik nach Franz Schubert
Opernpreise (721)

Kaffeehaus Moislung
Morgen Sonntag
Großer Ball
Eintritt und Tanz frei! (731)

E. S. P.
DIELE & KABARETT
Täglich abends 9 Uhr
Das vorzügl. August-Programm
mit neuen Darbietungen
Nachm. 4 1/2 Uhr:
Tanz-Tee
Morgen Sonntag: 2 Vorstellungen
4 Uhr (71) 9 Uhr

Zentral-Hallen
Morgen Sonntag (730)
Gr. Tanzkränzchen
la. Jazzbandkapelle. Eintritt fr.

Institut
für magnet-psycho-
Massage
für organische u.
nervöse Krank-
heiten (695)
Wahmstr. 12, 1
Sprechzeit:
Montags, Mittwochs
Freitags v. 5-7 nachm.
Dienst-, Donnerstags.
Sonnab. v. 9-12 Uhr.
732
Stadttheater Lübeck
Sonabend, 8 Uhr:
Florian Geyer
Sonntag, 3 Uhr:
Alt-Heidelberg
Halbe Schauspielpreise
Sonntag, 8 Uhr:
**Das Dreimäderl-
haus**
Montag, 6.30 Uhr:
**Die Meistersinger
von Nürnberg**
Dienstag, 8 Uhr:
Florian Geyer
Mittwoch, 8 Uhr:
Der Treuhänder

Freistaat Lübeck

Sonnabend, 21. August

Das unsachverständige Leben

Ich habe einen Bekannten, der lebt nur nebenher. Dieser Bekannte hat ein Geschäft, er besorgt es vortrefflich. Er ist ein überaus tüchtiger, energischer Geschäftsmann. Er läßt keine Chance ungenutzt und weiß sich vorzüglich vor Ueberforderungen zu schützen. Aber außerhalb des Geschäfts ist er unsicher. Er ist dann, ganz unbewußt wohl, immer auf einer heimlichen Suche nach einer Verbindung des Lebens mit dem Geschäft. Häufig findet er die nicht, und dann ist es um ihn geschehen. Ich habe ihn im Geschäft einmal schauen hören. Ein Angestellter hatte da etwas falsch gebucht. Er benahm sich als Tyrann. Außerhalb des Geschäftes ist er: nun, nicht ein Kind, nicht ein Schwächling, bloß: er weiß da nichts mit sich anzufangen. Er ist deplaciert. Er läuft leer. Er hat keinen Sinn. Einmal waren wir auf acht Tage zusammen in der Sommerfrische. Er hat schrecklich darunter gelitten. Er war ein Löwe im Käfig, ein Fisch im Trocknen. Er hat die Berge angeguckt und den Duft der Wiesen eingelogen. Aber so, wie ein Lyriker sein Geschäft betreiben würde: unsachverständig, dilettantisch. Er packte nicht in die Berge und die Wiesen. Er war hier fehl. Er ist überall fehl außer in seinem Geschäft. Irrend einmal war Streik. Ich sah ihn damals vor seinem verschlossenen Schaufenster stehen. Er wußte mit sich, mit der Zeit, die ihm unerwartet zur Verfügung gestellt worden war, nichts anzufangen. Er guckte nach der Uhr. Und dann hat er wohl gewartet. Gewartet, bis nicht mehr gestreikt wurde. Gewartet, wie jemand, der sich im Vorzimmer eines Arztes aufhält und unruhig hin und her geht, bis er vorgelesen wird.

Manchmal klopft, wenn er im Geschäft bei seiner Arbeit ist, das Leben bei ihm an: ein Bettler will Streichhölzer verkaufen, oder der Bräutigam seiner Schreibmaschinistin begehrt diese für einen Augenblick zu sprechen. Dann ist er wie ein Philosoph, bei dem der Gerichtssozialjehrer vorpricht: unbeholfen, raitlos. Er benimmt sich nicht unhöflich, abweisend, er wird bei so etwas auch nicht groß: Er versteht es nur nicht.

Einmal wird mein Bekannter seinen großen Bilanztrieb jähem müssen. Er wird dann dem lieben Gott vorrechnen, wieweil ein lauterer Geschäftsmensch er immer gewesen ist: nie hat er falsch gebucht, nie minderwertig verkauft, auch in der schwersten Zeit sich nicht unter Geschäftsaufsicht stellen lassen. Das war seine Religion. Der liebe Gott wird ein Einsehen haben. Er wird ihn eingehen lassen in die Herzlichkeit.

Dort wird er schließlich wieder raitlos stehen und gar nicht recht wissen, was er hier eigentlich soll, wo es drinnen im Geschäft ohne ihn wahrscheinlich drunter und drüber geht.

Hans Bauer.

Das Hansa-Kanal-Projekt

Arbeitsbeschaffung für Gegenwart und Zukunft.

Nachdem sich eine Konferenz, an der auch Vertreter des Lübecker Senats und der Handelskammer teilnahmen, für die Erbauung des Hansa-Kanals ausgesprochen hatte, tritt nun die Hansa-Kanal-Korrespondenz für rasche Durchführung des Projektes ein. Sie schreibt u. a.:

Der erste, nächstliegende Zweck des bekannten Arbeitsbeschaffungsprogramms des Reichstages und der Reichsregierung ist, Bauten in Angriff zu nehmen, durch die Erwerbslose beim Bau beschäftigt werden. Dabei darf es sich natürlich nicht nur darum handeln, Erwerbslose unmittelbar bei den Arbeiten des genannten Programms unterzubringen, sondern vielmehr durch die Aufträge den ganzen Arbeitsmarkt auf den mit dem Bau zusammenhängenden Fachgebieten zu beleben und so möglichst vielen jetzt Erwerbslosen Gelegenheit zu geben, in ihrer eigenen Branche wieder Arbeit zu finden.

Besorgung verdienen selbstverständlich ferner solche Bauten, die nicht nur während der Bauzeit von günstigenfalls 10 Jahren Arbeit bringen, sondern die später durch ihr Vorhandensein zur Belebung der Wirtschaft und zur Hebung des Arbeitsmarktes besonders geeignet sind. Unter diesen Werken

Steuerkalender

für die Woche vom 22. bis 28. August 1926

- 23. August: Letzter Zahltag für die Vorauszahlung auf die Vermögenssteuer 1926, 2. Rate.
- 25. August: Steuerabzug vom Arbeitslohn (abzuführen nur, wenn die vom 1. bis 20. August einbehaltenen Beträge 100,— RM. übersteigen).
- 25. August: Zahlung der Gehalts- und Lohnsummensteuer für das 2. Vierteljahr 1926 auf Grund der überlieferten Anmeldungen.
- 25. August: Letzter Zahltag für die Beförderungssteuer.

steht der Hansa-Kanal in allererster Linie. Von seinen gesamten Baukosten entfallen nicht weniger als nahezu 90 Prozent auf Löhne, und zwar in einer Reihe von Gewerben, in denen gerade die Zahl der Beschäftigungsjungen sehr groß ist. Er schafft Arbeit während etwa 8 Baujahren, also gerade in der voraussichtlich kritischsten Zeit der deutschen Wirtschaft. Mit der Fertigstellung des Hansa-Kanals wird zwischen den größten Verkehrsgebieten der Ruhr und den Seehäfen eine erstklassige Verkehrsverbindung geschaffen. Sie wird eine erhebliche Steigerung des Absatzes der Ruhrkohle und damit Beschäftigung von Bergarbeitern zur Folge haben, und gleichzeitig einen neuen Verkehr auf dem Kanal und in den Seehäfen und dadurch Arbeitsgelegenheit in der Binnen- und Seeschifffahrt und im Hafenumschlag bringen, die dauernd bleibt. Für diese Transporte müssen etwa 500 neue Schlepppläne mit den nötigen Schleppern gebaut werden, und zwar schon während der Bauzeit des Hansa-Kanals, damit sie bei dessen Eröffnung zur Verfügung stehen. Von den Kosten dafür entfallen wieder 90 Prozent auf Löhne.

Verkehr zieht nach alter Erfahrung wie ein Magnet immer neuen Verkehr an sich. Neben der Kohle wird die Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebietes durch den Hansa-Kanal über die deutschen Seehäfen neuen Absatz erobern, der wieder auf den Kanal und in den Seehäfen Beförderung und Umschlag, also Arbeitsgelegenheit bringt. Große Talfracht ermöglicht billige Kraft und dadurch werden die Güter, die jetzt über das Ausland gehen, den Weg über die deutschen Seehäfen nehmen und so fort. Eine Schraube, die nach oben führt!

Die Korrespondenz betont, daß sich der Hansa-Kanal wirtschaftlich rentieren werde. Er verbindet die größten Verkehrsgebiete des Reiches mit starkem gegenseitigen Beschleppverkehr und wird schon bald den auf 12 Millionen Tonnen errechneten Verkehr erreichen, da nicht nur die Seehäfen, sondern auch das Ruhrgebiet seit langem auf den Wassertransport eingestellt sind und infolgedessen nicht erst, wie bei binnenländischen Kanälen, durch mühsame Werksarbeit für den Wasserweg gewonnen werden brauchen. Deshalb wird auch sehr bald die günstige Verzinsung eintreten, die nach den Ergebnissen des Leubertischen Gutachtens lediglich durch Abgaben nach Abzug der Jahreskosten 9 1/2 Prozent ausmacht.

Nerven

Nicht von den zarten Nerven der Gnädigen, die zerreißen, wenn Minna, das geplagte Mädchen für alles, den Metallöffel klirren läßt, nicht von den „überhitzten“ Nervenfasern derer, die in den Straßen, Cafés und Nachtlokalen den Sinn des Lebens studieren, kurz, nicht von den „Nerven“ (sprich Launen!) der sogenannten „feinen“ Gesellschaft will ich sprechen, sondern ganz einfach von den Nerven der arbeitenden Bevölkerung.

Es gibt keine Zeit, die so abgehakt ist wie die heutige. Acht, ja zehn Stunden tägliche Arbeitsfron zermürben den Körper, ermüden, zerrütten die Nerven. Ein jeder Beruf, mag er in die Maschinenhalle, ins Kontor, aufs Feld gestellt sein, er zehrt an den Nerven. Das wissen wir alle. Und doch gibt es Berufe, die mehr als andere besonderer Nerven bedürfen. Kennen wir unter den vielen nur einen, nämlich den des Verkehrs. Wohl kein Beruf hat eine schnellere und steilere Entwicklungskurve gezeigt als gerade dieser. Aber auch kein Beruf hat einen so starken Anteil an den Unglücksfällen des letzten Jahrzehnts gehabt als auch der des Verkehrs. Fast täglich liest man von Jugendtötungen, die nicht immer wie das kürzliche, grauenvolle Eisenbahnunglück bei Hannover auf Verbrechen, Unkenntnis der Einrichtungen, sondern sehr oft ihren Grund haben gerade in der Ueberanstrengung der Nervenkräfte des Führerpersonals. Ein Lokomotivführer, der in jeder Sekunde bereit sein muß, mit wenigen Griffen... namenloses Unglück zu verhüten, der mit einem Auge die Geleise, mit dem

andern den Zeiger des Manometers verfolgen, der des Nachts unzählige Lampen, Signale beachten, der Verpütungen einholen muß, um die Strecke nicht zu gefährden und um pünktlich einzutreffen, der... das alles, und noch mehr, sieben, acht Stunden und länger machen muß, der... braucht Nerven! Ja, Nerven von Stahl!

Oder betrachten wir einmal in Lübeck am Kohlmarkt zu einer Nachmittagsstunde den... Verkehrspolizisten. Wer neidet ihn seines Postens? — Mag er äußerlich ruhig erscheinen (von einem Schutzmännchen verlangt man das stets!), innerlich „schwitzt“ er, glaub' ich, öfter einmal blutige Tränen. Die Unvernunft Lübecker Fahrer, die unbedingt den Kohlmarkt kreuzen müssen, auch wenn andre Wege kürzer sind... und bequemer, die Radfahrkünste lübbischer Flegeljahre, die Autos rechts und Rollwagen links, die Elektrischen und Schottischen Karren, die Damen mit Pinschtern, die Herren im Dreh... das alles kurbelt und wirbelt und tutet und schwänzelt und klingelt und stößt über den engbrühtigen Markt. Und der Schutzmännchen? Und seine Kerwen? Darnach fragt kein Mensch. Er darf keine Kerwen haben. Er hat „nur“ seine Pflicht zu tun, seine Pflicht wie jeder andere, wie der Lokomotivführer, der Autolenker, der Kapitän, der Kranführer, der Arbeiter... denn dafür bekommt er sein Geld. So urteilt Unverstand und Gleichgültigkeit.

Wir aber sagen: Gut ab vor solchen Menschen, Gut ab vor solchen Nerven.

Der Wurm windet sich...

Selbstverständlich steigt der „Jerien-General“ in die Laube, um sich zu wehren. Das ist eine so allbekannte Erscheinung, daß sie weiter nicht interessant ist. Auf unsere Anfrage, aus welchen Gründen General-Anzeiger-Redakteure ihre Travestymünder, Schlutuper und Strednitzer Artikel von „unterwegs“ zeichnen, verweigert Herr Knie die Auskunft.

Wird er auch die Auskunft verweigern auf diese Frage: War Herr Th. zusammen mit Herrn Dr. Neumann a. D. in Kaval oder nicht?

Was ein echter Wurm ist, der windet sich, wenn er getreten wird. Aber weiter tut es ihm nichts, er ist und bleibt ein Wurm — sonst nichts!

Was sind Notstandsarbeiten?

Was sind Notstandsarbeiten im Rahmen der Arbeitsbeschaffung? Auf diese Frage gibt eine solche von den Beratungen im Wohnungsunterausschuß des Reichstages getroffene Feststellung Aufschluß, die angesichts der vielfach ungenaueren Anwendung des Notstandsarbeitsbegriffs allgemeine Beachtung verdient.

Nach Meinung der Reichsregierung und des Wohnungsaußschusses sind die Arbeiten nach dem allgemeinen Arbeitsbeschaffungsprogramm und die Arbeiten, die durch das zusätzliche Wohnungsprogramm geschaffen werden sollen, keine Notstandsarbeiten im Sinne der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge, oder der Bestimmungen über Notstandsarbeiten. Es kommen für sie somit nur die Arbeitsbedingungen in Betracht, die tariflich oder sonstwie vereinbart sind, einschließlich der Bestimmungen des Betriebsratsgesetzes.

Die Notstandsarbeiten machen nur einen bestimmten Teil des Arbeitsbeschaffungsprogramms aus und sind als solche besonders gekennzeichnet.

Katharinenkirche

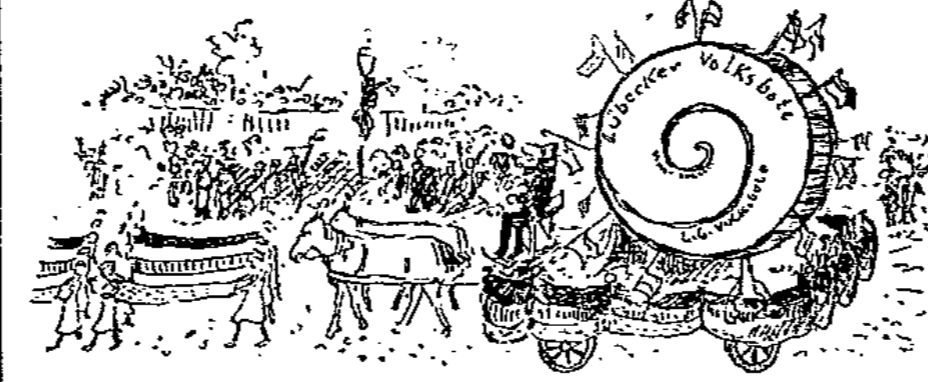
Nach Beendigung der Dachreparatur kann jetzt die Katharinenkirche öffentlich zugänglich gemacht werden und zwar in der Weise, daß täglich in den Morgenstunden zwischen 11 und 1 Uhr nach Anmeldung bei der Küsterin, Glodengießerstraße 9, die Kirche und die Kunstwerke in ihr besichtigt werden können. Das Eintrittsgeld ist für ein bis drei Personen auf 50 Pfg., für jede weitere Person auf 20 Pfg. festgesetzt. Das Hauptstück der neu zu schaffenden Sammlung von Nachbildungen „Lübeckischer Kunst außerhalb Lübecks“ bleibt einstmals die von Hamburg und Bremen gestiftete St.-Jürgen-Gruppe, doch sind auch die Nachbildungen des Kreuzifixus von Badstena und des Kreuzigungsreliefs aus der Glopptofel Ny Carlsberg von Claus Berg uns erhalten geblieben. Dazu kommen hoffentlich schon in aller nächster Zeit Nachbildungen der Gilstrower Apostel des Claus Berg. Von Malerei besitzen wir



Fiedje un Tedje

Tedje: „Du, Fiedje, mit uns' Fründschafft is dat ut.“
 Fiedje: „Nanu, Worüm?“
 Tedje: „Man kann sid nich mehr up di verlaten.“
 Fiedje: „Wieso denn, Minich? Snaak di doch ut!“
 Tedje: „Du heft din Verspreken nich holl'n...“
 Fiedje: „Min Verspreken?“
 Tedje: „Wüst jahnensüchtich worr'n.“
 Fiedje: „Minich, noch een Wurt, un... du steiht in'n Nachhemd. Wovon machst du denn blois?“
 Tedje: „Nu stell di man nich an, du Lögenpeter...“
 Fiedje: „Lögenpeter of noch? Ne, min Jung, nu's Schlup!“
 Tedje: „Ja, wo werst du denn letzten Sünndag?“
 Fiedje: „In Israelsdörp natürlich, wo sünst denn anners?“
 Tedje: „Und dat sall id di glöb'n?“
 Fiedje: „Frag Julius, mit den'n heft id noch klöhnt...“
 Tedje: „Worum legst dat nich gliets? Denn is ja all's in Ordnung. Id doch all...“
 Fiedje: „... Quatsch! Du büst ja n' netten Kund'n.“
 Tedje: „Kann id dat ahnen? Id heft die in dat ganze Dörp as 'n Stednadel söcht. Bi Muus bin 't west, bi Oldenborg, in'n Lindenhof un bi de Turners... von Fiedje's Rod wär überall of nich een Fijfel uttomaten.“
 Fiedje: „Bi so'n e Minichheit gar teen Wunner...“
 Tedje: „Denn nehmt id allens früg, dat bed mit leeb, entkühdige, pardonn!“
 Fiedje: „Pardonn is nog...“
 Tedje: „Pardonn!“
 Fiedje: „Klaak! Aber schön weer't doch, nich?“

Tedje: „Dat Fest der Arbeit? Ja! De Festtag, jungedi, wer heft sid dat bloß utlabüffert. De söten Deerns mit wattrot-gold, de Globuswagen un de Volksbote hinneran un middenmang so'n puhigen Maler; dreiviertel Stunn' lang sall de Festtag durt hebb'n. Dor ward'n de Spieker Dogen makt hebb'n, wat?“



Fiedje: „Queesoogen, ja.“
 Tedje: „Wat für Dinger? Queesoogen?“
 Fiedje: „Ja, de Spieker hebbt jo immer wat to nörgeln un to quesen. Wenn's dat nich könn, sünd's nich tofreden. Un dor wär unse Fest ja grad dat richtige Freeten jör. Wat hebbt se schimpt! Güer un Flamm hebbt 't spukt, dat... se sübbt jo wat nich to gang'n bringt. Dat is de Wis. Heft nicht leet von'n „Zug der 21?“ Ja? — Du sübbt, je lönt dat nich... un bölt n u los, dat anner Lüd dat beder lönt. Na, lat se böffen, mi is't recht. Id lach dorto un frei mi, dat id nich so'n Queesoogen heft...“
 Tedje: „Bon't Kleen frigt man doch keen Quesen!“
 Fiedje: „Doch, Tedje, Wotquesen jogor! Ehr sünd nämlich de Dogen so öbergahn, as wenn so'n Bull de rode Farm to sehn frigt. Dat Gold un Rode von de Fahnen, de Arger un... de Reid, all dat is ehr int Dog rinshaten. So'n Dog süht nich schön ut... un wenn dat wieder fritt... dat sünd is weef un swach... denn kann so'n Queesoog licht nach Stred-nig söhr'n.“
 Tedje: „Dat wär de erste Schritt to 'ne Einheitsfront, nich? ... Du, Fiedje, nich wahr? ... Du! — Wat heft du bloß? ... Wat grübbels du?“
 Fiedje: „'n Dogenbild, id jöt 'n Namen für disse Einheitsfront.“

Tedje: „Du leewer Gott, dat is doch nich so slimm! Kenn je eenfach Stahlhelmhakenkräzmonarchenstedenisquejer.“

Fiedje: „Körter!“
 Tedje: „Geht dat nich... aber idf mal. Wat meent, wenn wi den ganzen Monarchistenklumpatsch eenfach „R. R. R.“ betitelt?“
 Fiedje: „R. R. R.“
 Tedje: „Ja, Volks-Verderber-Berein!“



Fiedje: „Minich, dat is god, dat dröppt den'n Nagel up den'n Kopp! R. R. R., dat is noch beter as „Kloofhiet“. Also R. R. R., na, de kann sid gratulieren... to'n Harst, wenn wi de Böggerschafft von'n frischen wählt.“
 K. W.

